

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

heute ist ein schöner Festtag. Unsere Herz Jesu Kirche, meine Tauf- und Primizkirche, wird 60 Jahre alt. Und doch ist es für mich ein Tag mit gemischten Gefühlen. Mir fiel ein Geburtstagsbesuch ein, den ich vor einigen Jahren in Lisdorf machte. Auch ein 60. Geburtstag, eine wirklich schöne Feier, aber sie war überschattet. Das Geburtstagskind war schwer an Krebs erkrankt und es war sehr wahrscheinlich: viele Geburtstage wird es nicht mehr geben.

Ganz ehrlich, mir geht es heute ähnlich, die Niederlegung dieser Kirche wird kommen und ein Stück Heimat geht nicht nur für mich verloren.

Dem Geburtstagskind in Lisdorf ging es an seinem Wiegenfest aber nicht schlecht. Da war keine Spur von Traurigkeit, sondern ein dankbarer Mensch, voller Freude über seinen Festtag und dass er ihn zuhause mit seiner Familie und seinen Freunden feiern kann. Diese Dankbarkeit kann auch uns heute ein bisschen anstecken. Dankbarkeit, dass viele Christen hier Heimat gefunden haben. Dankbarkeit für die vielen Gottesdienste, die hier gefeiert wurden: Taufen, Messen, Bußgottesdienste und dergleichen. Dankbarkeit für all die Menschen, die hier zum Glauben gefunden haben. Und Dankbarkeit an die Menschen, die diese Kirche gebaut oder sich mit ihrer Gabe am Kirchbau und seiner Unterhaltung beteiligt haben. Unsere Herz Jesu Kirche war und ist für viele ein großes Geschenk.

Und öfter als viele wissen und denken, nutze ich die Möglichkeit, wenn ich mal daheim bin und keiner mehr hier im Haus ist, mich hereinzuschleichen und ganz still hier an meinen Wurzeln zu beten.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, vieles hat sich in den letzten Jahren verändert. Früher zu meiner Zeit als Messdiener haben wir noch - außer montags - täglich hier die heilige Messe gefeiert. Sonntags gab's beim Kommunionempfang drei Kreise um den Altar und heute wird es oftmals gerade mal einer. In Zeiten knapper Kassen und leerer Bänke sind wir zu weiteren Veränderungen gezwungen, so schwer dies auch fallen mag. Das ist mit Frust, Unverständnis, Ärger und auch Trauer verbunden.

Vielleicht hilft uns da ein bisschen Ironie und wir sticheln einfach mal:

Ich erinnere mich da an eine alte Werbung für ein neues Spülmittel. Da gab es zwei Dörfer - Villariva und Villabacho - und die feierten jeweils ein großes Fest. Am Ende musste natürlich aufgeräumt und gespült werden. Das eine Dorf hatte das herkömmliche Spülmittel und das andere Dorf das neue Spülmittel, das schnelleres Spülen versprach. Am Ende sah man die beiden Dörfer: Villariva war noch am Spülen und Villabacho schon wieder am Feiern.

Betrachtet man manchen Frust, manches Unverständnis, manchen Ärger und manche Trauer zwischen den Pfarrbezirken Herz Jesu und Sankt Marien, dann könnte man mit einem ironischen Lächeln sagen: na ja, während die einen noch mit Maria auf Christus schauen, ruhen wir hier unten schon am Herzen Jesu. Doch Scherz beiseite!

Wir sollten bei all dem, das Evangelium nicht vergessen. Mitunter können wir uns als Kirche und Pfarrgemeinde zwar einiges leisten, aber dürfen wir es uns auch erlauben?

Provokativ, aber es ist wichtig diese Perspektive nicht aus den Augen zu verlieren, denn zwei oder mehr Gotteshäuser in überwindbarer Nähe, wir würden uns einen großen Luxus leisten und viel Geld verschwenden, das wir an anderen Stellen dringend brauchen. Vielleicht geht es Ihnen wie mir und es reift die - durchaus auch traurige – Einsicht, aus christlicher Perspektive - und damit aus der Sicht des Evangeliums - geht es wohl nicht anders.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, trotzdem sind wir damit noch nicht am Ziel. Veränderungen brauchen Gestalt, es heißt nicht einfach das Alte an einem neuen Ort fortsetzen, sondern da beginnt etwas Neues. Die neue Pfarrei St. Marien ist nicht das alte St. Marien. Schauen wir auf die Begegnung zwischen Jesus und Zachäus. Wer ist dieser Zachäus eigentlich? Es heißt, er sei der oberste Zollpächter und ein Sünder, ja er selbst gibt zu, dass er betrogen hat. Aber was ist das für ein Mensch? Warum ist er auf einen Baum geklettert? Nur weil er klein war? Nein, er wollte sich verstecken, er war unsicher, hatte Angst und vor allem: er war auf der Suche nach seinem Lebensweg. Zachäus ist ein Suchender, wie die meisten Menschen und auch wir, die wir heute Abend hier versammelt sind. Wir suchen nach den richtigen Wegen für unser Leben, für unsere Pfarrei, für unser Miteinander und irgendwie sind wir dem Zachäus ziemlich ähnlich. Erst mal beobachten, sich nichts überstülpen lassen und schon gar nicht geschluckt werden.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, wir erfahren im Evangelium nicht, wie der Fall Zachäus weitergeht. Ich möchte mal mit Ihnen spekulieren:

Eine Möglichkeit ist, dass Zachäus alles erfüllt, was er sich vorgenommen hat und was er Jesus versprochen hat. D.h. er würde heute wohl als Heiliger verehrt werden. Nicht als Heiliger der Zollbeamten und Betrüger, sondern als Heiliger der Suchenden. Er hält Fürbitte für alle Menschen, die im Leben auf der Suche sind und lädt auch uns ein die Suchenden nicht alleine zu lassen.

Eine andere Möglichkeit wie die Zachäusgeschichte enden könnte ist, dass Zachäus merkt, na ja, da hab ich wohl zu viel versprochen, das kann ich ja gar nicht schaffen und nach und nach vergisst er sein Versprechen an Jesus und fällt wieder in sein altes Strickmuster. Wenn er dann in den Himmel kommt, dann gibt Jesus ihm ein Bußwerk. Er muss auf die Erde zurück und muss immer von einem Baum aus Gesprächen zuhören und er darf erst vom Baum herabsteigen, wenn er ganz sicher ist, dass Jesus es ist, der ihn da ruft. Was wird sich der arme Zachäus alles anhören müssen? Wie viele falsche Propheten wird er hören, bis er dann eines Tages, die Stimme Jesu ganz deutlich vernehmen kann. Dieses mögliche Ende der Zachäusgeschichte mag eine Richtschnur sein für das Miteinander in

unserer Pfarrei St. Marien hier in Neunkirchen. Wir müssen uns überlegen, wie wir uns gegenseitig rufen, damit die Stimme Jesu herausgehört werden kann. Also wie schaffen es die Menschen aus den verschiedenen Pfarrbezirken sich gegenseitig von den Bäumen zu holen? Welche Einladung brauchen sie? Bedenken wir, was sich Zachäus wohl alles anhören musste. Falsche Propheten, Leute, die ihm was überstülpen wollten, all das musste er von der Stimme Jesu unterscheiden lernen. Wenn wir uns also gegenseitig von den Bäumen rufen bzw. locken wollen, dann müssen wir dem anderen die Chance lassen, dass er bleiben kann wie er ist, das Gefühl von Bevormundung ist fehl am Platze. Das Motto: Kommt doch zu uns, ihr seid herzlich eingeladen, aber verschont uns mit euren Veränderungen und euren Ansichten, das wird niemanden vom Baum locken. Umgekehrt werden die Menschen aus dem alten Pfarrbezirk St. Marien nicht mit der Stimme Jesu von den Bäumen gelockt, wenn sie nur Starre und Dickköpfigkeit erwartet. Anders wird die Gemeinschaft auch mit St. Pius und St. Vinzenz nicht gelingen. Wir müssen uns gegenseitig rufen und statt der Stimme Jesu, haben wir die Stimme des Evangeliums, durch das er mit uns spricht. Wenn wir darauf schauen und uns mit dieser Stimme rufen, dann steigen doch die meisten von ihren Bäumen herab und das Miteinander wird möglich.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, beide Möglichkeiten des Fortgangs der Zachäusgeschichte sind radikale Lösungen. Einmal klappt alles, einmal geht alles schief. Doch aus beiden Varianten können wir lernen für den Umgang und den gemeinsamen Weg der Pfarrei St. Marien. Die Wahrheit liegt wohl irgendwo dazwischen. Wir Menschen sind nicht frei von Fehlern und Gott erwartet keine Wunder von uns. Wenn wir uns gegenseitig rufen, dann wird es nicht die reine Stimme Jesu sein, aber es kann die Stimme des Evangeliums sein, oft gemischt mit unseren menschlichen Schwächen, wie wir halt so denken mit dem eigenen Vorteil usw., aber doch wird darin die Stimme Jesu vernehmbar sein und wir dürfen von den Bäumen herabsteigen. Jesus lädt uns ein: Steig herab, heute muss ich in Deinem Haus zu Gast sein. Laden auch wir hier in unserer Pfarrei uns gegenseitig so ein, mit den Worten Jesu, mit den Worten des Evangeliums, das wir gläubig annehmen. Beachten wir vor allem beim gegenseitigen einladen, dass Jesus nicht sagt: Steig herab, Du musst in meinem Haus zu Gast sein, sondern: Steig herab, heute muss ich in Deinem Haus zu Gast sein. Wenn dieser kleine Satz, der Kernsatz unseres Miteinanders wird, dann wird St. Marien eine schöne Pfarrei, bei der sich alle in einer schönen Pfarrkirche treffen und begegnen.

Unsere Herz Jesu Kirche, die nun schon in Altersteilzeit ist, können wir dann in den verdienten Ruhestand verabschieden. Kirche, das ist mehr als ein Gebäude aus alten Steinen, Kirche das sind lebendige Steine, Kirche sind wir, die wir dem Ruf Jesu: Steig herab, heute muss ich in Deinem Haus zu Gast sein, folgen. Amen.